

1446 23-950/11

den 15.8.64

Lieber Kott !

Ich bedanke mich sehr verspätet für die liebenswürdige Zusendung Ihres Buches über Shakespeare. Ich wollte aber nicht schreiben, bevor ich das Buch durchstudiert habe. Nach eingehender Lektüre kann ich nur sagen: es ist eine sehr interessante und unbedingt notwendige Studie über Shakespeare. Es ist ein grosser Verdienst von Ihnen, dass Sie den romantischen Mythos über seine Dramen so radikal zerstört haben. Schon in meiner Jugend war ich immer empört, wenn der "Sommernachtstraum" mit der Mendelssohnschen Musik und in ihrem Geiste aufgeführt wurde.

Und tatsächlich haben mir Ihre Studie über dieses Stück und über den "Sturm" am besten gefallen. Dazu kommt noch die Analyse von "Antonius und Cleopatra". Auch wenn ich bei den ersteren Analysen Ihre pessimistische Kontroversen für etwas überspitzt halte, so haben mich diese Studien sehr angeregt, haben mir neue Gesichtspunkte gegeben, mit denen ich vielfach einverstanden sein kann.

Sie werden es aber verstehen, wenn ich nun sogleich zu den Punkten komme, wo unsere Anschauungen divergieren. Da ist vor allem Ihre fundamentale Theorie vom Mechanismus

der das ganze gesellschaftlich-geschichtliche Gestein beherrscht. Das ist ein subjektiv berechtigter und objektiv teilweise richtiger Gesichtspunkt zur historischen Entwicklung seit dem ersten Weltkrieg, einer Periode deren Grundstimmung Kafka am suggestivsten ausgedrückt hat. Diese Periode ist heute freilich bereits im Abklingen begriffen und geht in eine Zeit der mehr oder minder milderen Manipulation über. Darum betrachte ich Schriftsteller wie Beckett oder Ionescu als Epigonen. Die Wendung zeigt sich darin, dass überall Schriftsteller entstehen, die die Periode der Angst vor dem fatalen Mechanismus bereits ganz anders widerspiegeln und ausdrücken. So Solschenyzin in seinem "Ein Tag des Iwan Dennissowitsch", so Ionescu im Westen Semprun in "Die grosse Reise".

Wo ich mit Ihnen am tiefsten nicht einverstanden bin, ist, dass Sie die Shakespearsche Auffassung der Geschichte aus dem Gesichtspunkt der Kafka-Betrachtung unserer Zeit interpretieren. Soweit ich Shakespeare verstehe, war sein zentrales historisches Problem die Auflösung des Feudalismus in der Form ihrer Selbstzerfleischung im Krieg der Rosen. Er hat aber bereits die Tudor-Periode als ein Heraustreten aus diesen Kämpfen verstanden. Infolge Ihrer Theorie vom unwiderstehlichen Mechanismus kann eine Gestalt wie Heinrich V. nicht im Shakespearschen Sinn verstanden werden; er ist für Shakespeare der Vorläufer der grossen Lösung /deren Problematik Shakespeare freilich nicht verborgen geblieben ist./ Diese Auffassung durchzieht die späteren Dramen, in denen moralisch ideologische Probleme der feudalen Periode behandelt werden.

INTA FIL. INT.

Int. Arch.

./.

Wenn Sie an die objektive und subjektive Bindung Othellos an das Venedig der Renaissance denken, wie diese sogar im letzten Monolog beredt zum Ausdruck kommt, so werden Sie verstehen, was ich meine. Das hat zur Folge, dass aus Ihrem Bild der Auflösung des Feudalismus nicht nur die Gestalt Heinrich V. fehlt, sondern auch die echten Vertreter der feudalen Moral, wie der Bastard ~~und~~ "König Johann", wie Percy im "Heinrich IV.", wie Kent im "König Lear" usw., ~~Darüberhinaus~~ dass ~~die~~ Gestalt Percys als historische Kontrastgestalt Falstaffs gehört, ist für Shakespeare ebenso eine Selbstverständlichkeit, wie dass sich die Figur des Kronprinzen Heinrich von beiden Extremen des sich auflösenden Feudalismus abhebt.

Dazu kommt noch, dass bei Ihnen das Neue, die neue Ethik und das neue Menschenbild der Renaissance ebenfalls vollständig fehlt. Es ist sicher kein Zufall, dass Sie imstande waren, eine geistvolle, wenn auch schiefe Analyse "Hamlets" zu geben, ohne Horatio auch nur zu erwähnen. Dabei ist meines Erachtens Hamlet nur aus dem Quartett der Kontrasttypen: Hamlet, Horatio, Fortinbras, Laertes zu verstehen. Ebenso wenig ist es zufällig, dass bei Ihnen bei der Analyse der Römerdramen "Julius Caesar" vollständig fehlt, während die Gestalt von Brutus, sowohl politisch, wie in Freundschaft und Liebe ein Schlüssel zu Shakespeares Auffassung der Renaissance bildet.

Ebenso fehlt bei Ihnen völlig die Entwicklung von Shakespeares Stellung zum Volk, zu den niederen Klassen. Das kommt im "Lear" so-